

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 89 (1980)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

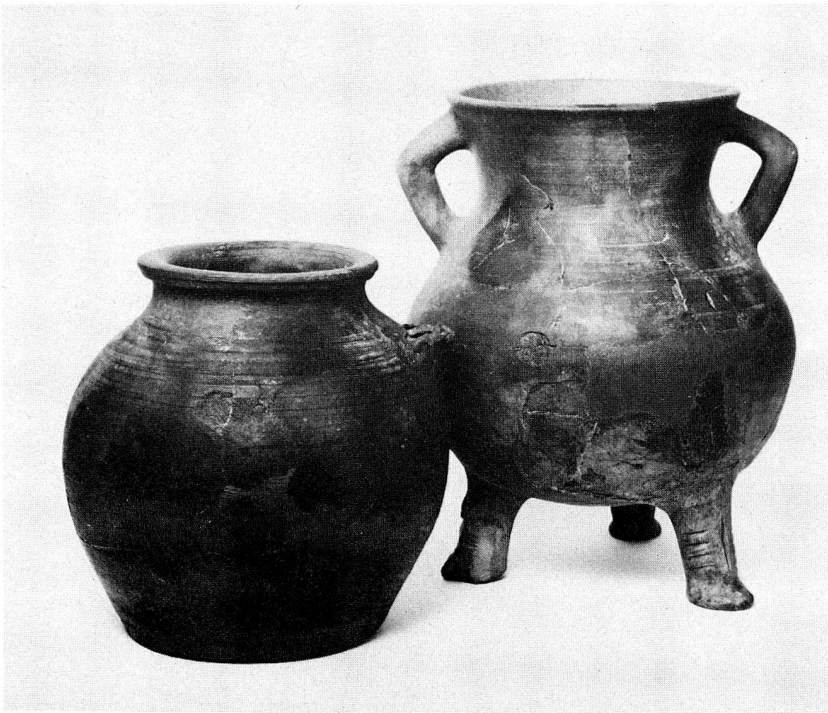
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



17. Dreibeintopf und rundbauchige Kanne mit Röhrenausguss. Aus den Resten von Schalltöpfen rekonstruiert, die anlässlich der Restaurierung der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur zum Vorschein kamen. Um 1280. (S. 30, 41 und 60)

bei der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft in Bern vor, um die Belange der Museen mit den für Kultur verantwortlichen Ressortleitern zu diskutieren. Eine nicht unwichtige Rolle spielt das zweimal jährlich mit einer Auflage von 500 Exemplaren erscheinende Bulletin «INFORMATION», redigiert von Frau Dr. Anna Rapp, das Abonnenten im In- und Ausland Einblick in das aktuelle Museumsgeschehen unseres Landes gibt.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Buntmetall

Aus dem englischen Kunsthandel gelang die Rückführung eines prachtvollen Bronzemörser aus der Werkstatt des Hans Ulrich Roth (Rodt) in Basel (Abb. 18). Auf dem oberen Band über den beiden Traghenkeln in Delphinform liest man die mitgegossene Bezeichnung «HANS VLRICH ROTH 1640». Die gleiche Jahreszahl ist auf dem Leib in Punktmanier eingeschlagen. Zwei ovale Medaillons mit Band- und Blüteneinfassung zeigen Abraham, der seinen Sohn opfert, und Hiob, der auf dem Misthaufen von seinen Freunden verspottet wird. Eine kleine Kartusche trägt das Vollwappen Roth mit der Umschrift «HANS VLRICH RODT». Gemäss diesem Wappen war



18. Bronzemörser. Signierte Arbeit des Hans Ulrich I. Roth von Basel. 1640. Höhe 22,6 cm. (S. 23 und 59)

er Glockengiesser, daneben aber auch, wie dies andernorts in unserem Land vielfach nachweisbar ist, Geschütziesser. Zwei Waffen aus seiner Werkstatt sind im Historischen Museum Basel und im Zeughaus Liestal erhalten. Urkundlich erfassbar ist der Meister zwischen 1600 und 1654. Er erwarb 1600 die Mitgliedschaft einer E. E. Zunft zu Hausgenossen. 1654 goss er Petarden, Geschütze und Mörser für die Stadt. Seine Vielseitigkeit lässt sich dadurch belegen, dass Hans Ulrich Falkner 1610 bei ihm die Lehre als Zinngiesser absolvierte.

Edelmetall

Zu Jahresbeginn wurde uns eine Zürcher Weinprobierschale von 1585/90 angeboten (Abb. 15). Das Werk trägt das Meisterzeichen des Zürcher Goldschmieds Niklaus Stoll und ist die erste von ihm bekannt gewordene Arbeit. Bei den nach rechts gedrehten Buckeln des Randes wechseln poliert vergoldete mit punzierten silbernen ab. Auch der neu erworbene Schalenboden (Abb. 9) ist eine Zürcher Arbeit, die das Ehepaar Hans Caspar und Anna Fries-Sturm mit ihren fünf Töchtern und dem 1682 geborenen kleinen Sohn Hans Conrad zeigt. Über der in zeitgenössischem Kostüm gekleideten Familie halten geflügelte Putten das Allianzwappen. Drei mit Régencebandwerk verzierte schwere Silberlöffel des Zürcher Meisters Johann Heinrich Grob stellen eine erfreuliche Bereicherung der Bestecksammlung dar (Abb. 13). Von historischem Interesse sind drei Suppenlöffel und drei dazugehörige Gabeln mit dem gevierten Wappen von Muralt-von Ötlishausen und Heidelberg. Johannes von Muralt, 1733 zum Hauptmann in königlichen französischen Diensten ernannt, erwarb das Besteck wohl damals in Paris. Laut Silbermarken handelt es sich um eine Arbeit des Denis Desportes von 1733/34, der seit 1715 als Goldschmied in Paris nachgewiesen werden kann (Abb. 12).



19. Wappenscheibe des Michael Saxer, Abt des Klosters Pfäfers. Signierte Arbeit des Rapperswiler Glasmalers Wolfgang Breny. 1612. 42 x 31 cm. (S. 27 und 60)



20. Scheibenriss, Feder in Grau, grau laviert, von Hieronymus Vischer. 1585. Elias lässt die ihn verspottenden Knaben von Bären zerreißen. 32,7 x 20,2 cm. (S. 28 und 60)

Der grosse silberne Pokal mit zugehörigem Rundteller (Abb. 14), ein Geschenk an den ersten Schweizer Minister in Paris, Dr. Johann Konrad Kern, befand sich in Privatbesitz. Dr. Johann Konrad Kern hat mit seiner erfolgreichen Intervention bei Napoleon III. wesentlich zur Lösung des Neuenburger Konfliktes beigetragen. Auf dem Teller sind die Namen der zweihundertvierzig dankbaren Donatoren eingraviert. Der Becher trägt die Inschrift «An Dr J C Kern les Suisses habitant Paris 26 Mai 1857». Da auch der Kanton Thurgau grosses Interesse am Ankauf des Pokals zeigte, übernahm er einen Fünftel der Erwerbungskosten. Teller und Becher stehen somit nach vier Jahren im Landesmuseum turnusgemäss während eines Jahres dem Kanton Thurgau zur Verfügung.

Glasgemälde

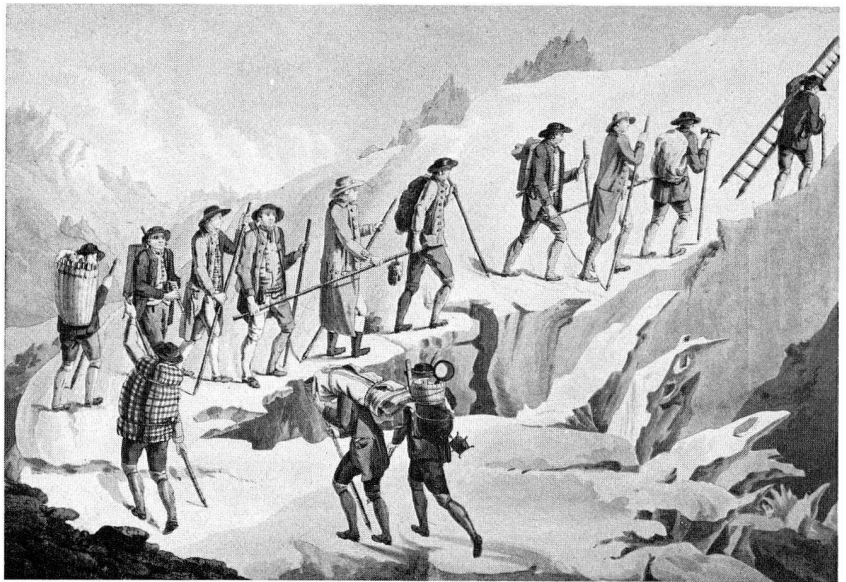
Wie im vorangegangenen Jahr wurde lediglich ein einziges Glasgemälde erworben, dafür gehört es zu einer Kategorie, die nicht einfach zu ergänzen ist. Im Bestreben, die wichtigen Schweizer Glas-



21. Scheibenriss, Feder in Schwarz, Sepia laviert, von Hans Heinrich Lindinner. 1635. Beginn der Sintflut mit Arche Noah. 31 x 20,7 cm. (S. 28 und 60)

maler durch signierte Stücke in unserer Sammlung vertreten zu haben, bedeutet die Erwerbung einer mit dem Monogramm des Rapperswiler Glasmalers Wolfgang Breny versehenen Kabinettscheibe einen ausgesprochenen Glücksfall. Erste Arbeiten von Breny sind aus dem Jahre 1586 bekannt. Das Landesmuseum hat fünfundzwanzig signierte Stücke von ihm registriert, die meisten davon in festem öffentlichem Besitz in der Schweiz oder im Ausland, einige wenige befinden sich in Privatbesitz oder sind gar verschollen. Als nun das letzte bekannte Glasgemälde des Künstlers aus dem Jahre 1612 auftauchte – Breny starb 1613 –, drängte sich eine Erwerbung auf (Abb. 19). Abgesehen von der formschönen Komposition und der ausgewogenen Farbgebung ist die Scheibe ein interessantes Dokument zur Geschichte des Klosters Pfäfers. Abt Michael Saxer, 1600-1626, Bürger von Sargans, hat sich als Vorsteher seines Klosters nicht bewährt. Politisch und wirtschaftlich war sein Wirken verhängnisvoll für das Stift. Auf Betreiben des päpstlichen Nuntius wurde er unter Kuratel gestellt, worauf er, 59-jährig, 1626 resignierte. Auf dem

22. Umrissradierung, koloriert, von Henri l'Evêque. 1788. Aufstieg von H.-B. de Saussure auf den Montblanc. 24,5 x 34,2 cm. (S. 29 und 59)



Reichstag zu Regensburg verschaffte er sich 1611 ein kaiserliches Diplom für den Titel eines Freiherren, auch kaufte er, um eine hohe Abkunft vorzutäuschen, den Silberschatz der Freiherren von Sax. Im Zuge dieser eiteln Bemühungen dürfte wohl auch unser Glasgemälde von Abt Michael in Auftrag gegeben worden sein. Es ist das einzige bekannte Exemplar aus seiner Amtszeit. Interessant ist ferner, dass die Bestellung an den damals sehr aktiven Breny im katholischen Rapperswil erging. Man beauftragte keinen der zahlreichen – allerdings protestantischen, jedoch nicht weniger geschickten – Meister in der Stadt Zürich.

Graphik

Als Geschenk kam uns ein früher Scheibenriss von Jost Amman mit der seltenen Darstellung des griechischen Rhapsoden Arion, wie er von räuberischen Schiffsleuten ins Meer geworfen und von einem Fisch gerettet wird, zu (Abb. 8). Das Papier hat ein Zürcher Wasserzeichen und lässt vermuten, dass die Arbeit 1562 wohl noch in Zürich ausgeführt wurde. Eine blau lavierte Ovaleinfassung mit Rollwerk gibt sich als ein um 1577 zu datierendes Werk des Baslers Hans Brand zu erkennen (Abb. 5). 1585 schuf Hieronymus Vischer von Basel einen Elias, wie er die ihn verspottenden Knaben von Bären zerreißen lässt (Abb. 20). Der Zürcher Hans Heinrich Lindinner widmete sich 1635 dem Thema der Sintflut (Abb. 21). Weder Brand noch Lindinner waren bisher im Landesmuseum vertreten. In die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gehört eine Vedute mit der Ansicht von Mols und der Ruine Bommersteins am Walensee sowie eine Paul Julius Arter zugeschriebene Ansicht der an der Limmat liegenden Teile Zürichs vom Wellenberg aus. Auf diesem Blatt sind das alte Bauhaus mit Treppengiebel und Rundturm sowie das Steinrad sehr deutlich zu erkennen. Von David Aloys Schmid stammen zwei Aquarelle mit verschiedenen Trachtenmädchen. Ein 1855 datiertes Aquarell von J. J. Oechslin zeigt eine Gruppe berittener Militärpersonen in Schaffhauser Uniformen der Ordonnanzen 1842 und 1852 (Abb. 1).

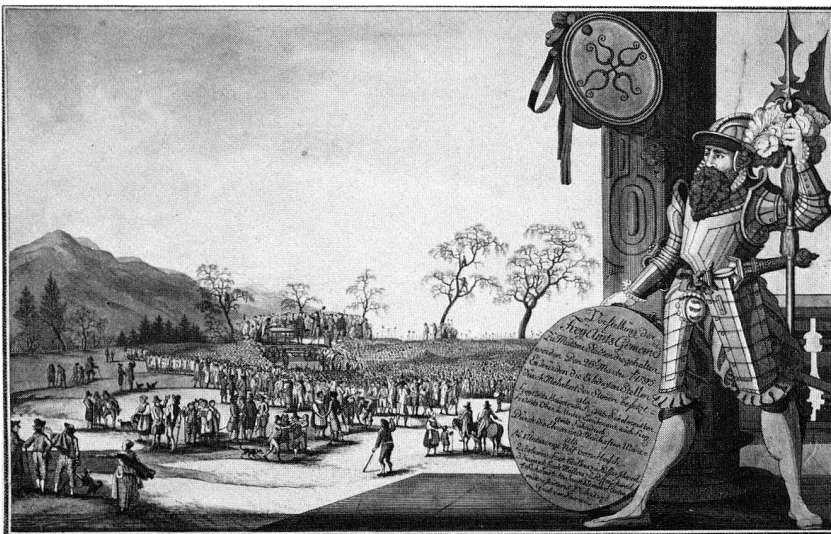
Durch Tausch erwarben wir mehrere Bleistiftzeichnungen des sächsischen Künstlers Richard Püttner, der in München gelebt hat. Sie stellen um 1875 gezeichnete Veduten dar, u. a. Basel, Schaffhausen, Chur, Felsberg, Reichenau und Hinterrhein.

Grösstenteils als Schenkung kam ein Teil des Nachlasses des Pferde- und Militärmalers Iwan E. Hugentobler ins Landesmuseum. Neben Landschaftsaquarellen, Radierungen und Lithos umfasst die übernommene Sammlung vor allem Darstellungen berittener und anderer Schweizer Truppen aus der Zeit der Grenzbesetzungen während des 1. und 2. Weltkrieges (Abb. 31).

Aus der Fülle von Ankäufen und Geschenken auf dem Gebiet der Druckgraphik seien besonders hervorgehoben: zwei Darstellungen des «Feu Artifice» und der «Illumination» anlässlich der Allianz von 1777 mit dem Vertreter von Louis XVI. in Solothurn, beide aus dem Verlag Christian von Mechel in Basel. Aus dem gleichen Verlag stammen bisher fehlende Blätter der Trachtenfolge. In die historische Bilddokumentation fügen sich die berühmte Darstellung des Aufstiegs von H.-B. de Saussure auf den Montblanc im Jahre 1788 (Abb. 22) und das seltene Blatt von J. J. Aschmann von der Freiamtsgemeinde bei Mettmenstetten im Revolutionsjahr 1795 (Abb. 23). Mit J. B. Iserings Übungslager von Schwarzenbach bei Wil, 1824, erlangt die Kollektion der älteren Truppenzusammenzüge der Eidgenossenschaft nahezu Vollständigkeit. Erwähnt sei auch eine grössere Sammlung von Schiessauszeichnungen und Vereinsdiplomen, die sich auf den Zürcher Lehrer Emil Erb, 1881-1967, beziehen und von seinem Sohn dem Museum geschenkt wurden.

Mittel des Altertümerkredites erlaubten den Ankauf mehrerer wertvoller Bücher, so die «Memorie istoriche della Valtellina» von Pietro Angelo Lavizzari (Chur 1716), die «Relazione del Paese de Svizzeri» von Verdramino Bianchi, venezianischer Gesandter in der Schweiz (Venedig 1708), und die «Naturhistorische Alpenreise» von Franz Joseph Hugi (Solothurn 1830) mit Frontispiz, auf dem man die erste Darstellung einer alpinistischen Kletterpartie entdeckt (Abb. 3).

Eine vor allem für Zürich interessante Erwerbung stellt der von Friedrich dem Grossen unterzeichnete Passierschein zur Besichtigung der königlichen Manöver in Potsdam dar, der auf den Namen des berühmten Zürchers Salomon Landolt lautet. Selbst Landvogt in Greifensee und später in Eglisau, gilt er als ein gutes Beispiel für eine vernünftige Verwaltung der Landvogteien. Seine originelle Erscheinung, besonders aber seine weisen Richtersprüche und seine wohlfundierten Anregungen für den Landbau leben in Gottfried Kel-



23. Umrissradierung, koloriert, von Johann Jacob Aschmann. 1795. Die Freiamtsgemeinde von Mettmenstetten vom 26. März 1795. 27,3 x 41,9 cm. (S. 29 und 59)

lers Novelle weiter. Salomon Landolt war aber auch ein glänzender Reorganisator des zürcherischen Heeres. So hat er mit grosser Initiative und vielfach auch mit eigenen Mitteln ein Jägerkorps ins Leben gerufen.

Bei gleicher Gelegenheit kam ein weiteres kulturhistorisches Dokument aus dem Leben Salomon Landolts ins Museum, nämlich sein Taufzettel.

Nicht vergessen seien schliesslich drei Schenkungen, von denen die eine als Manuskript die strapaziösen Erlebnisse des Thurgauers Jakob Wellauer während den napoleonischen Feldzügen in Spanien und in Russland enthält, die zweite die gedruckten Befehle der 9. Division zur Zeit des Aktivdienstes vom Juli 1870 und die dritte u. a. eine Anerkennungsurkunde für Heinrich Schmied von Hedingen für seine Leistungen anlässlich des eidgenössischen Feldzuges unter General Bachmann von Hünigen und Blamont im Juli 1815.

Keramik

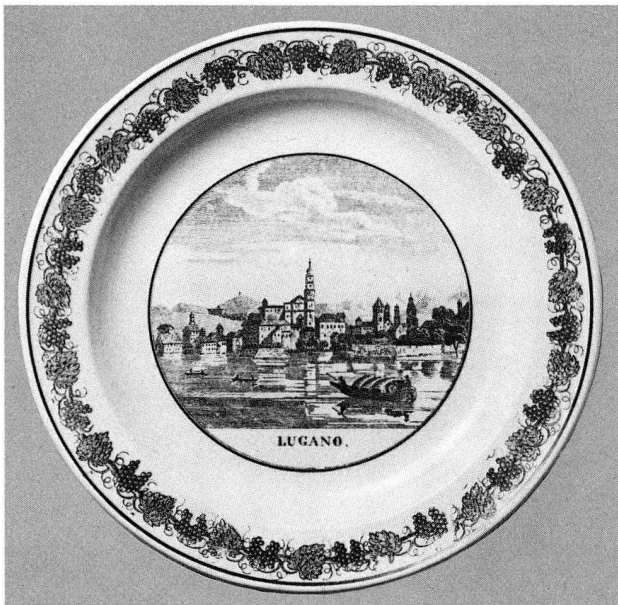
Reste von Schalltöpfen, die anlässlich der Restaurierung der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur zum Vorschein kamen, dort ausgebaut und ins Landesmuseum überführt wurden, brachten der Sammlung einen bedeutenden Zuwachs an Gefässkeramik aus dem späten 13. Jahrhundert. Unter den geborgenen Formen finden wir Gefässtypen, die sich bis dahin nur mit vereinzelt, bescheidenen Bruchstücken für diese frühe Zeit in der Zürcher Gegend belegen liessen. Nun sind sie uns in sauber rekonstruierten Exemplaren greifbar. Dies trifft vor allem für den prachtvollen Dreibeintopf und die rundbauchige Kanne mit Röhrenaussguss zu (Abb. 17).

Teile eines Kaffeeservice sind ein persönliches Andenken an den Zürcher Dichter Gottfried Keller, der das von seiner Mutter geerbte Geschirr hoch in Ehren hielt (Abb. 43). Es datiert aus dem Umkreis der Jahre der Hochzeit seiner Eltern, die am 3. Mai 1817 stattgefunden hat. Gottfried Keller vermachte es seinem Freund Johannes Rorer, Rektor der Gewerbeschule Zürich, dessen Erben es nun ins Landesmuseum gebracht haben.

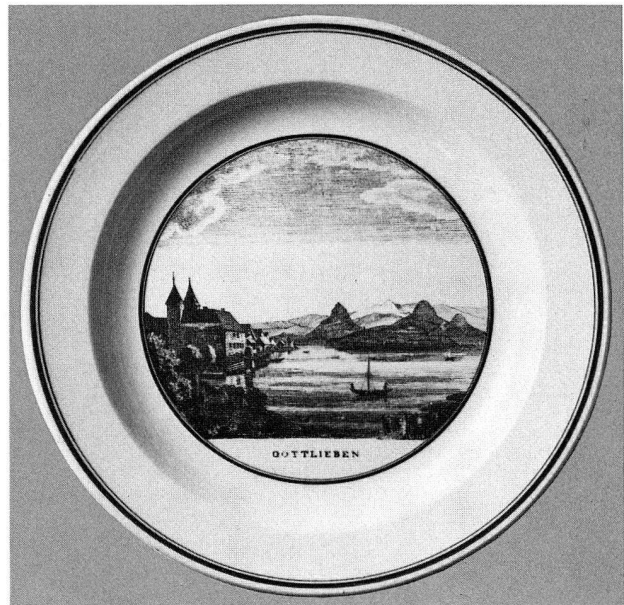
Nennenswert sind ferner Teile eines kleinen, seltenen Teege-

24. Tasse und Untertasse, Porzellan.
Wohl Manufaktur Ludwigsburg/D.
Um 1820. (S. 31 und 61)

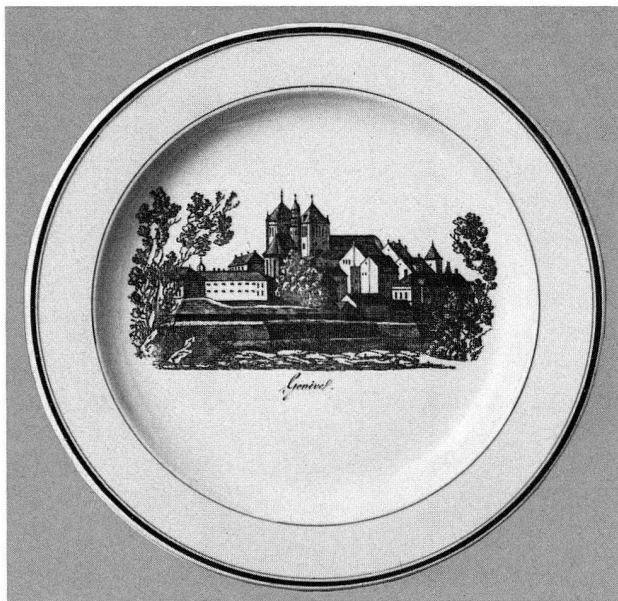




25



26



27



28

schirrs aus der Frühzeit des Nyonporzellans (Abb. 44). Ein plastisch modelliertes, mit Blättern und Blüten garniertes, in Muffelfarben bemaltes Tintengeschirr aus der Fayencemanufaktur Frising in Bern passt mit seinen derben, kräftigen Formen gut zu der in dieser Fabrik erzeugten Ofenkeramik. Die Sammlung an Bildergeschirr des Biedermeier mit Schweizer Ansichten in schwarzem Umdruckdekor erhielt bedeutenden Zuwachs durch Erzeugnisse aus den Steingutfabriken Scheller/Kilchberg, Zell am Harmersbach (Abb. 25, 26), Baylon/Carouge (Abb. 27) und Gien (Abb. 28). Als sprechende Repräsentanten der gleichen Epoche verdienen auch Souvenirtassen aus Porzellan mit fein gemalten Veduten von Bern, Neuenburg und Einsiedeln besondere Erwähnung (Abb. 24). Ein kleines Sortiment von Engobekeramik, um 1910 im bernischen Heimberg exklusiv für den von Albert Wächter in Zürich betriebenen Verkaufsladen hergestellt, bildet einen beachtlichen Beitrag zum Zürcher Art Nouveau (Abb. 66).

25. Teller, Steingut, mit schwarzem Umdruckdekor. Manufaktur Zell am Harmersbach/D. Um 1830/40. (S. 31 und 61)

26. Teller, Steingut, mit schwarzem Umdruckdekor. Manufaktur Zell am Harmersbach/D. Um 1830/40. (S. 31 und 61)

27. Teller, Steingut, mit schwarz-violettem Umdruckdekor. Manufaktur Baylon, Carouge. Um 1830. (S. 31 und 61)

28. Teller, Steingut, mit schwarzem Umdruckdekor. Manufaktur Gien/F. Um 1830. (S. 31 und 61)



29. Damenrobe, bestehend aus Jupe und Manteau. Weisse Ripsseide, bemalt mit Bandrankenmuster und Blumenbouquets. Um 1775. Herrenanzug, bestehend aus Rock und Hose. Rosa Ripsseide. Um 1775. (S. 32, 44 und 61)

Kostüme und Zubehör

Verschiedenen Donatoren verdankt die Sammlung interessante Damen-, Herren- und Kinderkleidungsstücke des 18. Jahrhunderts. Das älteste ist eine sogenannte Rosenkappe aus schwarzen Seidenatlasrüschen, eine für die Stadt Zürich um 1700 charakteristische Kopfbedeckung (Abb. 68). Zum ersten Mal erhielt die Kostümabteilung eine Damenrobe, bestehend aus Jupe und Manteau, deren Dekor weder gewoben noch gedruckt, sondern gemalt ist (Abb. 29). Vielfarbige Blumenbouquets sowie blaue Bandranken zieren einen weissen Ripsseidengrund. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt ein zweiteiliges, gelbes, gestepptes und wattiertes Taftseidenkostüm (Abb. 30). Mehrere Paare Damenschuhe aus der gleichen Epoche bilden willkommene Ergänzung (Abb. 60). Ein Mantelkleid in klassischer Empiremode erforderte viel Zeit, da mehrere Änderungen wieder rückgängig gemacht werden mussten. Der Aufwand ist jedoch gerechtfertigt, besaßen wir doch bisher kein derartiges Modell.

Erfreulicherweise gesellten sich zu den Damenroben des Louis XVI auch zwei komplette Herrenanzüge in Ripsseide, der eine rosa (Abb. 29), der andere graugelb (Abb. 30), beide mit Changeanteffekt.



30. Damenkleid, bestehend aus Rock und Jäckchen. Gelbe Taftseide. 2. Hälfte 18. Jh. Herrenanzug, bestehend aus Rock, Weste und Hose. Graugelbe Ripsseide. Um 1780. (S. 32, 44 und 61)

Schuhschnallen aus der Zeit um 1740 (Abb. 58) sowie wenig jüngere, schwarzseidene Kinderhäubchen (Abb. 64) ergänzen diese Bestände.

Das 19. Jahrhundert ist u. a. durch zwölf Taschentücher mit feinsten Weissstickerei vertreten, ferner kamen verschiedene Körbchen hinzu (Abb. 59). Die Abteilung der Näh- und Schreibutensilien wurde mit über einem Dutzend Petschaften mit hübschen Griffen bedacht. Nicht unerwähnt soll auch eine grosse Anzahl von Kleinobjekten des täglichen Gebrauchs sein, einschliesslich der vielseitigsten Toilettengegenstände.

Landwirtschaft

Aus der Nordschweiz stammen einige altertümliche, ganz aus Holz gefertigte Erntegeräte wie Hand- und Schlepprechen, Antrage- und Ladegabeln, ebenso eine früher für den Getreideschnitt verwendete Gestellsense. Eine Sammlung von elf sogenannten Lohen aus verschiedenen Gemeinden des schaffhausischen Klettgau dokumentiert die frühere Gepflogenheit, beim Setzen der Grenzzeichen den Standort durch darunter vergrabene «Zeugen» aus glasierter oder unglasierter Terracotta zu sichern.



31. Aquarell, von Iwan Edwin Hugentobler. Kavallerist, 1940. 27,2 x 11,1 cm. (S. 29 und 60)

Malerei

Neben einem eindrücklichen Porträt Hans Rudolf Lavaters, Generalmajor der zürcherischen Milizen um 1675, gemalt von Conrad Meyer, und den Bildnissen eines vornehmen Zürcher Ehepaares um 1747/52, möglicherweise Leonhard und Otilie Schulthess-von Muralt, von Johann Rudolf Dälliker, vermehrte sich die Gemäldesammlung um zwei bisher unbekannte, kleine, auf Holztafeln gemalte Landschaften von Caspar Goar Wolf aus dem Jahr 1773. Die eine zeigt das schmale, turmartige, 1686 von Statthalter Anton Ignaz Ceberg nach eigenen Plänen erbaute Herrschaftshaus Ceberg in Schwyz, die andere Schloss Mauensee mit dem gleichnamigen See (Abb. 2). Beide Darstellungen ergänzen das neuerdings so gründlich gewürdigte Werk des Murenser Malers an einem wichtigen Punkt, der Schweizer Reise von 1773, deren Verlauf nun genauer erfassbar ist.

Als eine ungewöhnliche Erwerbung muss die Kollektion von fünf Porträtminiaturen des Zürcher Künstlers Johann Rudolf Füssli d.J. von 1735/36 betrachtet werden (Abb. 49). Der als Kunstlexikograph bekannt gewordene Füssli, in der Miniaturmalerei geschult, liess sich offenbar von der damals in Zürich befindlichen Wiederholung des berühmten Familienbildes von Joseph Heintz d.Ä. begeistern, so dass er sich entschloss, die fünf Familienmitglieder Heintz einzeln als Miniaturen in Deckfarbenmalerei zu kopieren. Das Original entstand 1608/09 und befindet sich heute auf Schloss Weissenstein bei Pommersfelden. Füssli befasste sich vom September 1735 bis zum August 1736 mit dieser Aufgabe, wie die Datierungen auf den Rückseiten der hochovalen Elfenbeinplättchen belegen. Sie kommen der heute im Kunstmuseum Bern als Leihgabe aus Genfer Privatbesitz vorhandenen Vorlage sehr nahe. Die Bildnisse stehen auch für die hohe Wertschätzung, deren sich der am Prager Kaiserhof zu Ehren gekommene Manierist Heintz in seiner Heimat erfreute.

Möbel

Eine Zürcher Firma schenkte dem Museum eine prachtvoll tektonisch gestaltete Renaissance-Truhe, deren ziseliertes Schloss die Jahreszahl 1578 trägt (Abb. 32). Über einem mit Schubladen versehenen

32. Truhe. Tanne, mit Nussbaum und Ahorn furniert und eingelegt. 1578. Höhe 105 cm, Breite 162 cm. (S. 34 und 62)





henen Sockel erhebt sich eine durch zwei Arkaden gegliederte Schauseite mit verschiedenfarbigen Intarsienhölzern. Als Legat einer in Zürich verstorbenen Engadinerin durften wir einen reich eingelekten Tabernakelschrank entgegennehmen (Abb. 33), ein im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts entstandenes «meuble à trois corps» mit eingelegetem Wappen der Unterengadiner Familie Conradin.

Die Sammlung bemalter, ländlicher Möbel vergrösserte sich durch den Ankauf eines 1767 datierten Schrankes aus Lützelflüh/BE mit originellen Kleistermalereien (Abb. 34). Als Vertreter der Gruppe Metallmöbel schliesslich fand ein Kinderbett auf Gleitrollen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts Aufnahme in die Sammlung.

33. Tabernakelschreibschrank. Arve, mit Nussbaum furniert und mit Aorneinlagen. Oberteil mit eingelegetem Wappen Conradin. 2. Viertel 18. Jh. Höhe 212 cm. (S. 35 und 62)

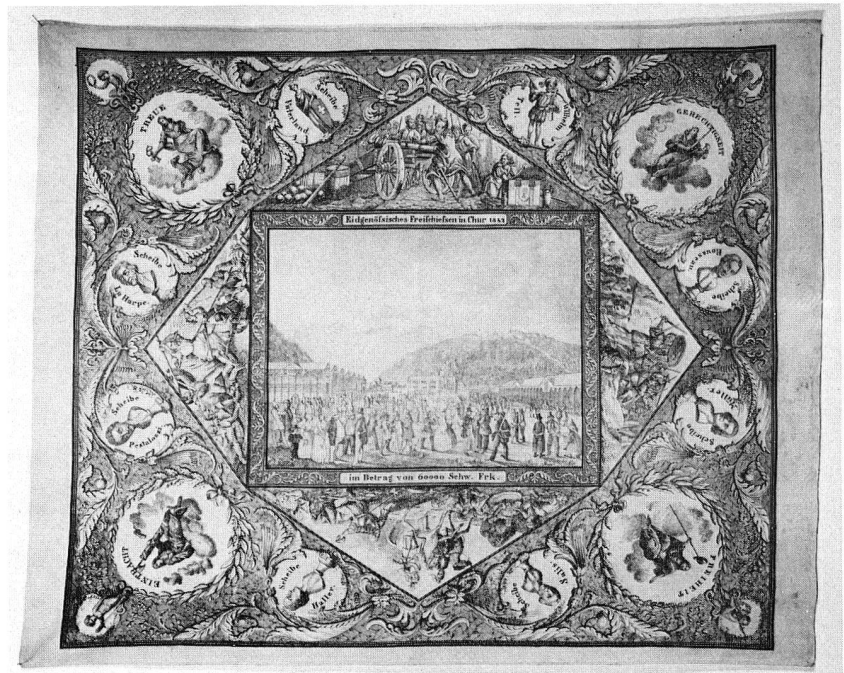
34. Schrank. Tanne, mit Kleisterfarbe bemalt. Front mit geometrischen Bandmotiven. 1767. Höhe 188 cm. (S. 35 und 62)

Münzen

Nach einigen eher mageren Jahren darf das Münzkabinett einen in der Substanz beträchtlichen Zuwachs verzeichnen. Die Sammlung keltischer Münzen ergänzen zwei Goldstatere vom Philippertypus, einer davon ein Fundstück vom Plateau des Dombes bei Pérouges/Dép. Ain. Eine entscheidende Bereicherung erhielten die mittelalterlichen Serien. Es gelang, zwei seltene Pfennige der Bischöfe von Basel (Abb. 50) und einen aus ihrer Nebenmünzstätte Breisach aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (Abb. 50) mit zwei dazugehörigen Nachahmungen, sogenannten Beischlägen, zu erwerben (Abb. 52). Zwei Pfennige der Fraumünsterabtei Zürich mit dem Doppelkopf aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bieten wertvolle Varianten zu unserem Bestand (Abb. 50). Dazu kommt der seltene Zofinger Pfennig um 1280, ein Beischlag zu Zürich (Abb. 52).

Die kostbarsten Stücke indessen sind der anderthalbfache Goldgulden von Freiburg, bis jetzt das einzig bekannte Exemplar (Abb. 11), der Zürcher Dukat 1648 (Abb. 10), von dem nur zwei bekannt

35. Taschentuch. Weisse Baumwolle, schwarz bedruckt. Hergestellt im Kt. Glarus für das Eidg. Freischiessen in Chur 1842. 62 x 75 cm. (S. 37 und 63)



sind, und der Ecu d'or von Genf aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (Abb. 10), ebenfalls von grösster Seltenheit. Weniger spektakulär aber genauso bedeutend sind der Schwyzer Angster, der als einziger die Prägung dieses Nominals im 16. Jahrhundert dokumentiert (Abb. 52), und der Urner Schilling von 1641, der in zwei oder drei Exemplaren belegt ist.

Schmuck

Der Zuwachs der Schmucksammlung ist jedes Jahr bescheiden, denn Geschenke auf diesem Gebiet sind recht selten. Es sei auf ein Paar silberne Schuhschnallen hingewiesen, die sich auf Grund der Marken als Arbeiten des Zürcher Meisters Melchior Wirth ausweisen. Eine Halskette mit Anhänger aus feinstem schwarzem Eisengeflecht dokumentiert die kunstvolle Ausführung von Schmuckformen um 1820/30 in diesem unedlen Material (Abb. 57).

Spielzeug

Die zierlichen Tontöpfe und -schüsseln (Abb. 56) aus einem Basler Puppenhaushalt stammen wohl aus einer deutschen Manufaktur. Neben Puppen und Puppenzubehör durften wir als Geschenk eine Reihe von Gesellschafts- und Geduldsspielen aus dem 19. Jahrhundert entgegennehmen. Bei allen sind auch die Anleitungen erhalten, so dass ein trefflicher Einblick in die Lebensformen jener Zeit vermittelt wird.

Textilien

Aus den nahezu dreihundert Geschenken, von der einfachsten Haarspange bis zum grossen Wandbehang, seien die folgenden bedeutenden Stücke hervorgehoben: Leinendamastserviette mit Darstellung der Traube von Kanaan und von Moses mit der ehernen Schlange, Courtray oder Haarlem, 17. Jahrhundert; Leinendamastserviette, die den Frieden von Rijswijk von 1697 illustriert, Courtray, um 1700 (Abb. 45); weissleinene Tischdecke mit Blumen- und Rankenmotiv in Kordelsteppstickerei, Bern, 18. Jahrhundert; Muster-

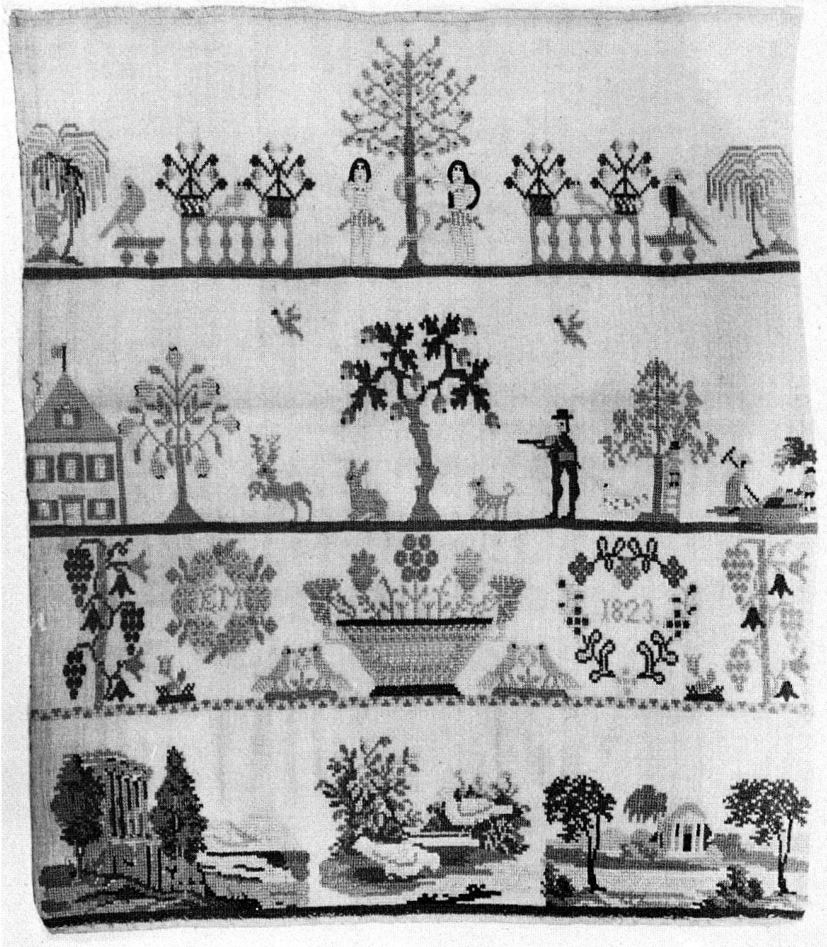
tuch, bunte Seidenstickerei, u. a. mit Szenen aus dem Garten Eden, datiert 1823 (Abb. 36).

Ein grossformatiger, baumwollener Wandbehang aus den Beständen einer Glarner Stoffdruckerei, jedoch vermutlich um 1800 im Kanton Neuenburg entstanden, sei hier etwas eingehender beschrieben: Hellfond bedruckt mit neun Illuminationsfarben (Farbtafel S. 2). Die sogenannte Persienne, die das für diese Tücher typische Motiv des auf einem kleinen Hügel wachsenden Blumenbaumes zeigt, ist in direkter Anlehnung an die in französischen Manufakturen hergestellten und als «Voiles de Gênes» bezeichneten Drucke entstanden. Reizvoll sind die nahezu vierzig verschiedenen Vögel, Insekten und kleinen Säugetiere, die die Fläche unauffällig beleben.

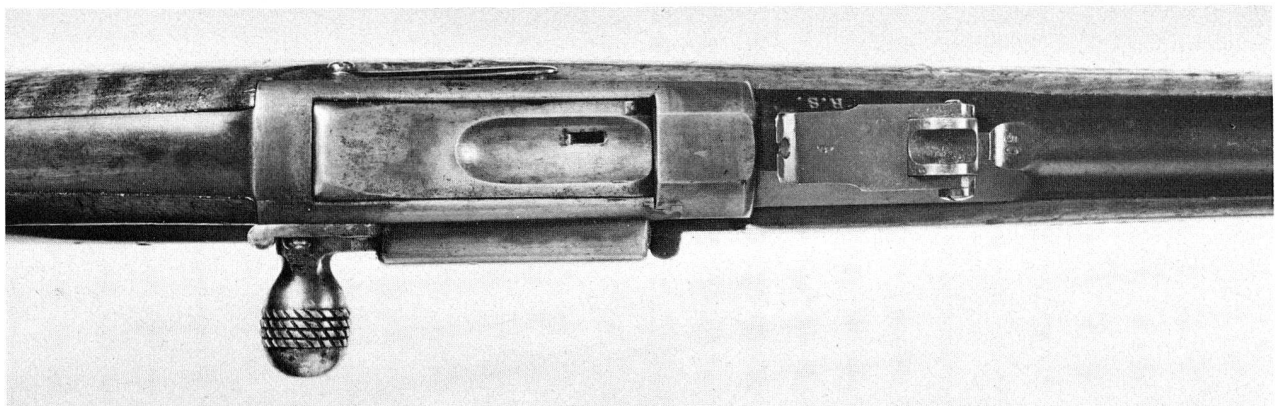
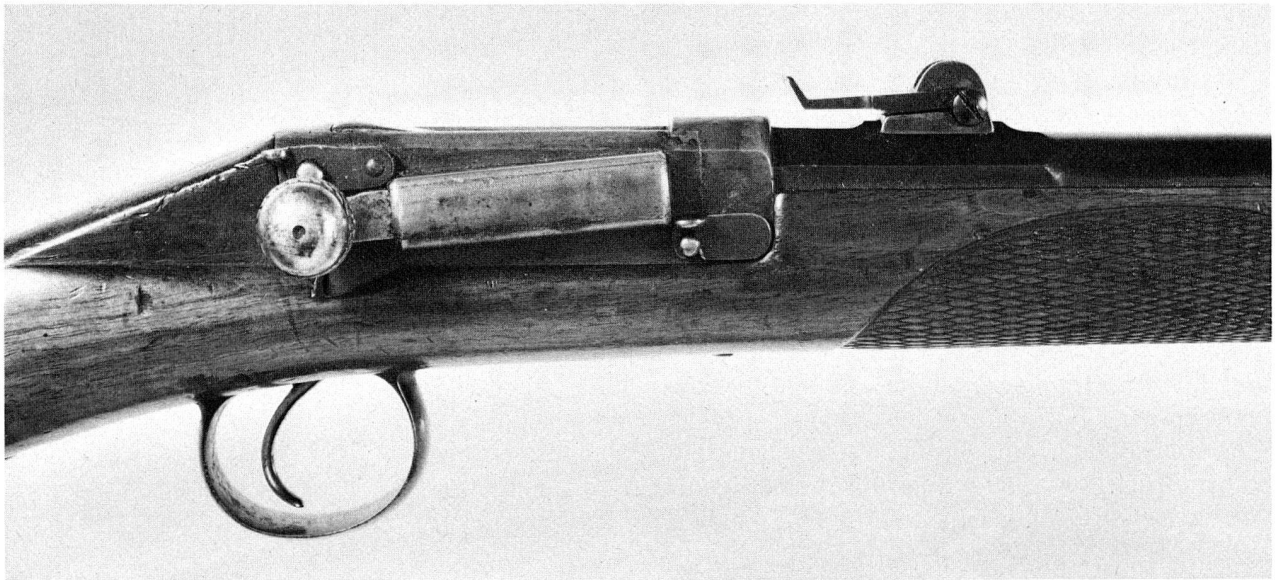
Ebenfalls aus Glarus kommt ein weisses Baumwollmouchoir mit schwarzem Kupferplattenaufdruck, bedeckt mit Bildern zum Eidgenössischen Freischiessen in Chur 1842 (Abb. 35).

Waffen

Auf dem Waffensektor gelang es, eine Rarität aus jüngerer Zeit zu erwerben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Schweiz eine führende Stellung in der Entwicklung von militärischen Handfeuerwaffen ein. In den siebziger Jahren besass sie das erste feldtüchtige, mehrschüssige, kleinkalibrige, d. h. 10,4 statt wie bis anhin 18 mm, Repetiergewehr, das Vetterligewehr. Neben Friedrich Vetterli suchte gleichzeitig ein ebenso genialer Konstrukteur,



36. Mustertuch. Bunte Seidenstickerei auf Wolle mit symmetrisch angeordneten Motiven. 1823. 33 x 29 cm. (S. 37 und 63)



37. Kadettengewehr. Hinterlader.
Arbeit des Büchsenmachers Rudolf
Schmidt. Um 1870. Länge 109 cm.
Schloss. (S. 38 und 63)

38. Kadettengewehr. Schloss. Lauf mit
Zeichen «RS» und Waffennummer 50.
(S. 38 und 63)

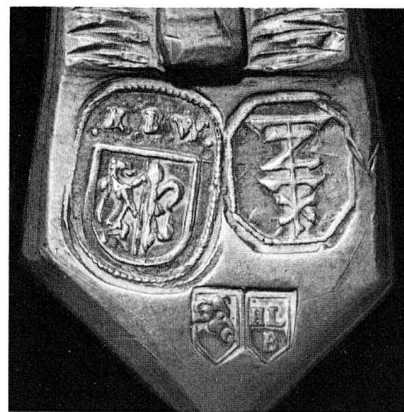
Rudolf Schmidt, nach neuen Lösungen. Er entwickelte den Gradzugverschluss, der als Modell 1889 in unserer Armee eingeführt wurde. Bereits 1873 liess er seine Konstruktion patentieren. Die Waffe war uns bis anhin nur aus Zeichnungen Schmidts bekannt. Der Erwerb eines Kadettengewehrs dieser Konstruktion freut uns deshalb besonders. Auf der rechten Seite an der Schlossplatte, die mit zwei Riegelchen abgehoben werden kann, befindet sich der Hebel (Abb. 37). Beim Rückziehen öffnet sich ein Fallblock, beim Vorschieben wird die eingelegte Patrone in den Lauf gestossen. Die Feder spannt sich bei dieser Manipulation, und die Waffe ist schussbereit. Der Lauf trägt das Zeichen «RS», d. h. Rudolf Schmidt, und die Waffennummer 50 (Abb. 38). Das Kadettengewehr ist vom Kaliber 10,4 mm, analog dem Vetterlisystem.

Zinn

Die bedeutende Sammlung konnte um eine prächtige Glockenkanne erweitert werden, deren Leib in der Front mit reichem Blütenwerk graviert ist (Abb. 39). Zeichen auf dem Ausgussdeckel erklären ihre Geschichte. Über der Marke des Schaffhauser Zinngiessers Hans Ludwig Burgauer, 1680-1741, sind zwei Besitzerstempel eingeschlagen, links «MBW» über Wappenschild, rechts «Z» über einem Hauszeichen (Abb. 40). Es dürfte sich dabei um die Allianz von Heinrich Ziegler, Baumeister in Schaffhausen, und Maria Barbara Wepfer handeln.

Einen wertvollen Beitrag in der Sparte des modernen Geschichtsunterrichts bildet das dem Museum von Dr. Kollbrunner geschenkte und in mehrmonatiger Arbeit eigenhändig aufgebaute Diorama der Schlacht von Murten. Vor Jahren hat er nach eingehenden Studien die rund 6000 Figuren zeichnen, giessen und bemalen lassen. Die heutige Szenerie ist synoptisch, d. h. es werden im gleichen Diorama mehrere Phasen des Schlachtverlaufes, vom Aufmarsch bis zur Verfolgung, dargestellt. Die einzelnen Führer und Unterführer sind anhand ihrer Abzeichen und Wappen erkennbar. Die verschiedenen Kontingente in beiden Heeren werden durch die flatternden Fahnen mit den entsprechenden Emblemen verdeutlicht.

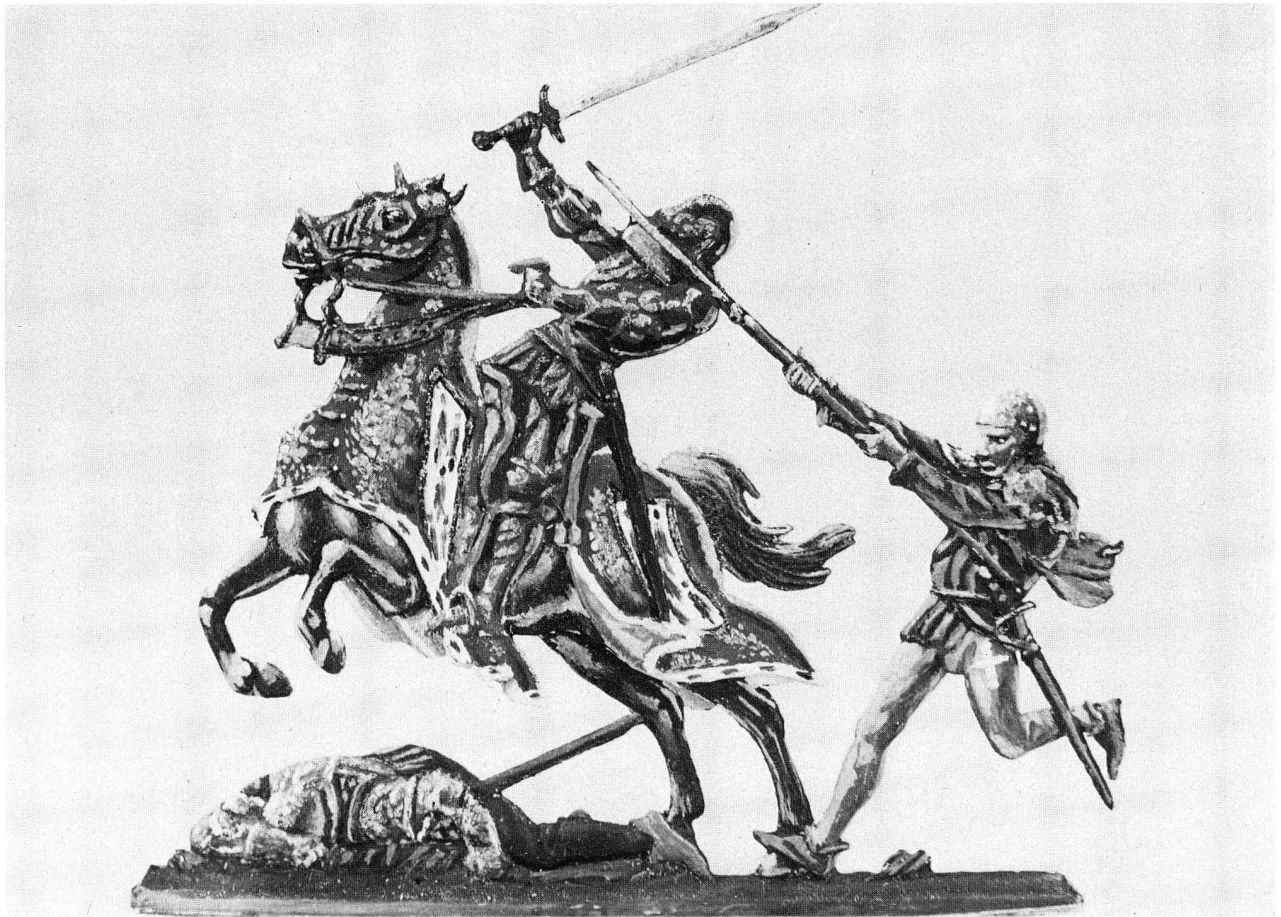
Auf burgundischer Seite sind sichtbar: die beiden Belagerungskorps mit ihrem schweren Geschützpark, das bewegliche Kampfkorps mit den ihm unterstellten Truppen am «Grünhag», einer von burgundischen Sappeuren errichteten und mit Artillerie verstärkten Sperre zwischen Salvenach und Oberburg. Auf dem Grand Bois Domingo steht der noch nicht fertig zum Kampf gerüstete Herzog Karl vor seiner Feldbehausung aus Holz, der von Panigarola, mailändischer Gesandter am burgundischen Hof, auf den Ernst der Lage und den wuchtigen Angriff der Eidgenossen aufmerksam gemacht wird. In der Tiefe befindet sich das reiche Feldlager, das schottische Bo-



40. Zeichen auf dem Ausgussdeckel der Glockenkanne Abb. 39: Meistermarke des Zinngießers Hans Ludwig Burgauer, Besitzerstempel «MBW» über Wappenschild und «Z» über einem Hauszeichen. (S. 38 und 63)



39. Glockenkanne. Meistermarke des Zinngießers Hans Ludwig Burgauer, Schaffhausen. 1. Viertel 18. Jh. Höhe 41 cm. (S. 38 und 63)



41. Diorama der Schlacht von Murten, 1476. «Herab vom Ross!» - Eidgenosse reisst Burgunder vom Pferd. (S. 39/40)

genschützen noch zu decken suchen, während gegen den See hin im Süden von Murten bereits die schicksalsschwere Verfolgungsschlacht tobt.

Auf der eidgenössischen Seite hat eben der entscheidende Durchbruch des «Verlorenen Haufens» und der Vorhut unter dem Kommando des Grafen von Hallwyl begonnen. Etwas zurückgestaffelt setzt sich der Hauptharst, mit den Fahnen der meisten eidgenössischen Stände, Verbündeten, Zugewandten und Untertanen im Zentrum, unter dem Kommando von Hans Waldmann aus Zürich in Bewegung. Im Hintergrund stellt sich unter dem Befehl von Kaspar von Hertenstein aus Luzern die Nachhut bereit. Nicht vergessen ist auch die erstmals in beträchtlicher Zahl vorhandene Kavallerie, die sich aus Kontingenten des Herzogs von Lothringen, der Grafen von Thierstein und Greyerz sowie des Deutschordens rekrutiert. Sie bewährte sich besonders bei der Verfolgung der in wildem Durcheinander flüchtenden Burgunder. (Abb. 41, 42)

Konservierung

Glasgemälde, Edelmetall

Am 1. Oktober trat Herr Ulrich Heusser als Glasgemälderestaurator die Nachfolge von Herrn Urs Wohlgemuth an, der während acht Jahren sowohl Glasgemälde restauriert als auch im Ressort Edelmetall Handreichungen gemacht hatte. Dank seiner raschen Auffassungsgabe war Herr Heusser – ein gelernter Silberschmied – nach



einer denkbar kurzen Einführungszeit in der Lage, kleinere Glasgemälde und verschiedene Silberobjekte einwandfrei zu restaurieren.

42. Diorama der Schlacht von Murten, 1476. Eidgenossen verwüsten das Burgunderlager. (S. 39/40)

Graphik

Bei der Abnahme der rückseitigen Deckblätter des Scheibenrisses von J. Amman von 1575 (vgl. Jahresbericht 1977, Abb. 40) kam ein interessantes Gedicht des 17. Jahrhunderts über Curius Dentatus zum Vorschein.

Im Verlaufe des Jahres wurden die meisten Neuerwerbungen konserviert und ausstellungsmässig montiert.

Keramik

Dem Konservierungsatelier für mittelalterliche Keramik brachte das Jahr viel an Unvorhergesehenem. Nicht eingeplant waren vor allem die Arbeiten im Zusammenhang mit der Restaurierung der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Nach dem Abschlagen des Verputzes der Chorabschlusswand zeigte es sich, dass diese einst reich mit sogenannten Schalltöpfen, die im Bogenfeld ein Muster bildeten, gespickt gewesen war. Auf Anraten des zuständigen Konservators liess man die Reste der dort eingelassenen Töpfe entfernen und das ursprüngliche Muster durch Einsetzen neuer Gefässe wiederherstellen. Das ins Museum überführte alte und stark fragmentierte Material hingegen wurde soweit als möglich rekonstruiert (Abb. 17).

Die in Winterthur gezeigte Ausstellung «Leben im Hochmittelalter» erforderte die Konservierung von Fundstücken der in den letzten



43. Tee- oder Kaffeeservice, Steingut, aus dem Besitz des Dichters Gottfried Keller. Manufaktur Herpin, Carouge. Um 1815/20. (S. 30 und 61)

Jahren durchgeführten Ausgrabung auf Schauenberg bei Elgg/ZH.

Neben vielen kleinen Reparaturen, die sich nicht zuletzt durch die ständigen Bauarbeiten im Haus ergeben, kostete die Bereitstellung von Formenmaterial für das Jugendlager recht viel Zeit.

Im Zusammenhang mit der laufenden Restaurierung des «Höfli» in Stans half das Museum beratend bei der Rekonstruktion des Fliesenbodens im Prunksaal des ersten Stocks.

Malerei und Skulpturen

Nach vierjähriger intensiver Arbeit fand die Konservierung und Restaurierung des spätgotischen Klappaltars von Flums, einem in seiner Art einzigartigen Objekt, ihren Abschluss. Beim nun von sämtlichen Übermalungen befreiten Retabelaltar versah man nur solche Stellen mit Retouchen, die innerhalb gut erhaltener Partien lagen; grössere Fehlstellen und völlig in Verlust geratene Teile der Malschicht wurden als solche belassen. Besonders aufwendig erwies sich bei diesem Vorgehen die nur noch rudimentär erhaltene Aussenseite des Deckels mit der Darstellung der Geburt Christi, die nunmehr wieder lesbar ist und eine gute Vorstellung von der naiven, aber von echter und inniger religiöser Empfindung getragenen Malerei gibt. Auch das schlecht erhaltene Leinwandbild der Belagerung von Wil erfuhr eine grundlegende Behandlung.

Bei den Skulpturen konnte die anlässlich einer Ausstellung in Zug beschädigt zurückgegebene Evangelistenbüste des Johannes durch Ergänzung der irreparablen Teile wieder soweit restauriert werden, dass die Zerstörung nicht mehr auffällt. Das Atelier war mehr denn je durch die Behandlung von Leihgaben an das Landesmuseum in Anspruch genommen, insbesondere durch diejenigen an die Sonderausstellung «Der heilige Benedikt in der Kunst der Schweiz» (vgl. S. 11).

Möbel, Interieurs und Holzgerät

Auf Schloss Wildegg standen grössere Restaurierungsarbeiten



auf dem Programm des Ateliers für Möbelkonservierung. Im Zuge einer sich über vier Wochen erstreckenden Aktion fand eine Überholung der Salisstube, des kleinen und des grossen Esszimmers sowie des grossen Wohnzimmers statt. Weitere Reparatur- und Konservierungsarbeiten sind für die kommenden Jahre geplant.

Im Landesmuseum selbst kam dem Atelier im Zusammenhang mit dem Ausbau der Brandmeldeanlagen eine nicht alltägliche Aufgabe zu. In zahlreichen antiken Decken und Täferwänden mussten Durchleitungswege für neu einzubauende Elektrokabel geschaffen werden. Zwar wird kaum jemand die «Rauchnasen» an den Decken der historischen Zimmer als besondere Zierde empfinden, doch sind sie für den modernen Schutz gegen Schadenfeuer unentbehrlich.

Im Hinblick auf die Ausstattung des im Berichtsjahr baulich veränderten Raumes 32 (vgl. S. 9) wurden sämtliche für das neue Interieur vorgesehenen Möbel nicht nur konserviert, sondern auch ausstellfertig gemacht.

Zu den Aufgaben des Ateliers gehört, neben klassischen Konservierungsarbeiten an Fauteuils, Schränken und Kommoden, auch das Restaurieren von verschiedenen Holzobjekten wie beispielsweise Wirtshausschildern, Backmulden, Standuhrgehäusen und landwirtschaftlichen Geräten. Die Reinigungswerkstatt an der Fabrikstrasse führt zudem ergänzende Konservierungsarbeiten an Metallteilen durch.

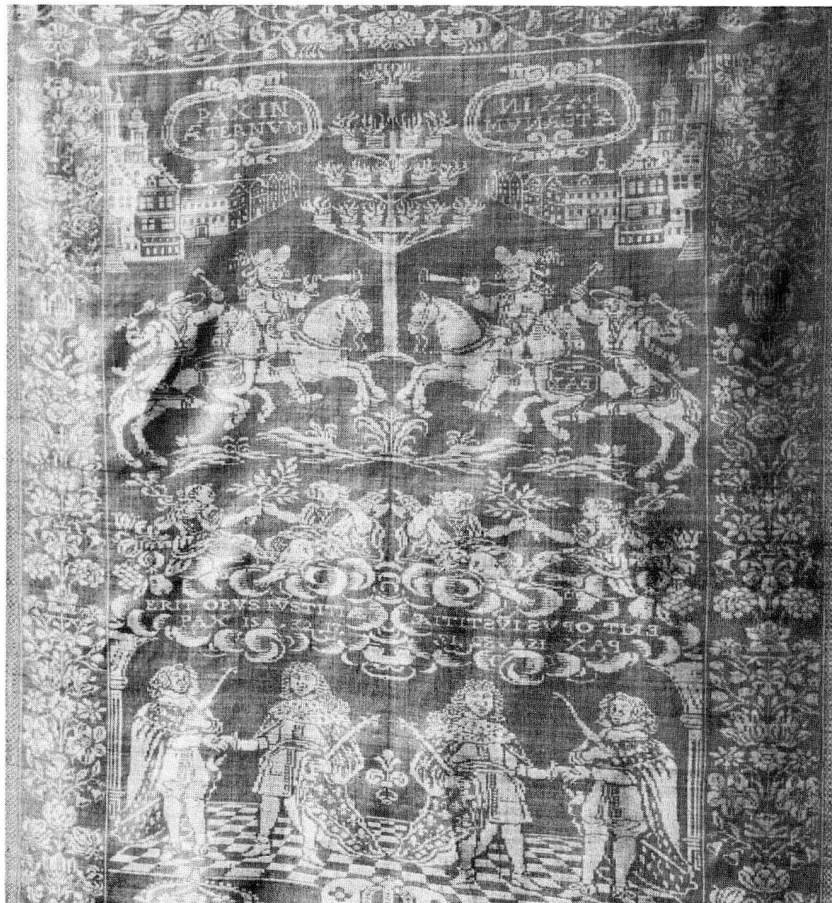
Textilien und Kostüme

Die Anzahl der Neueingänge der Abteilung Textilien und Kostüme ist interessanterweise immer ungefähr gleich: auch dieses Jahr galt es, rund dreihundert Geschenke zu bearbeiten. Jedes Objekt wird gereinigt, restauriert und fotografiert, bevor es in die Schau- oder Studiensammlung gelangt.

Viele Monate beanspruchte die Fertigstellung der fünf restaurierungsbedürftigen, gestickten Wandpanneaux, die inzwischen montiert worden sind, um den 1981 zu eröffnenden Stockar-Raum zu

44. Teile eines Teeservice, Porzellan. Manufaktur Nyon. Um 1785. (S. 31 und 61)

45. Damastserviette, weisses Leinen, den Friedensschluss von Rijswijk/NL, 1697, darstellend. Um 1700. 115 x 85 cm. (S. 36 und 62)



schmücken (vgl. S. 9). Mehrere Damen- und Herrenkostüme des späteren 18. Jahrhunderts (Abb. 29, 30) sowie eine Damenrobe aus dem Empire erforderten gleichfalls viel Arbeit. Heute präsentieren sie sich in ausstellungsfähigem Zustand. Sämtliche Freiburger Trachtenstücke sind gereinigt, präpariert und fachgerecht katalogisiert worden.

Waffen und Militaria

Im Atelier für Metalle, Waffen und mittelalterliche Bodenfunde lag das Schwergewicht bei Konservierungsarbeiten von neuen Funden, die entweder dem Museumsbestand anzugliedern oder für andere Museen zu bearbeiten waren. Ferner galt es, Altbestände zu rekonser­vieren. Besonders erwähnt seien die Bodenfunde der Ausgrabung Schauenberg/ZH und jene bei der Mörsburg/ZH, beides Unternehmen der Kantonalen Denkmalpflege.

Als aufwendig aber wissenschaftlich lohnend erwies sich die Konservierung des im Vierwaldstättersee gefundenen Fragments eines Reitschwertes, entstanden zwischen 1530 und 1540. Die noch sichtbaren Teile der ehemaligen Holzscheide wurden erst demon­tiert und dann auf einem Träger montiert. Dadurch liess sich die Klinge reinigen, untersuchen und konservieren, wobei die Inschrift «ME FECIT/IN VALENCIA» zum Vorschein kam. Es handelt sich jedoch nicht um ein spanisches Produkt, sondern vielmehr um ein deut­ches Erzeugnis aus Solingen, bestimmt für den Export nach Span­ien. Die Untersuchungen ergaben, dass ein schweizerischer Waf­fenschmied das Gefäss herstellte, die Klinge aus Solingen bezog und die Besteckteile, d. h. Messer und Pfriem, von einem einheimi-

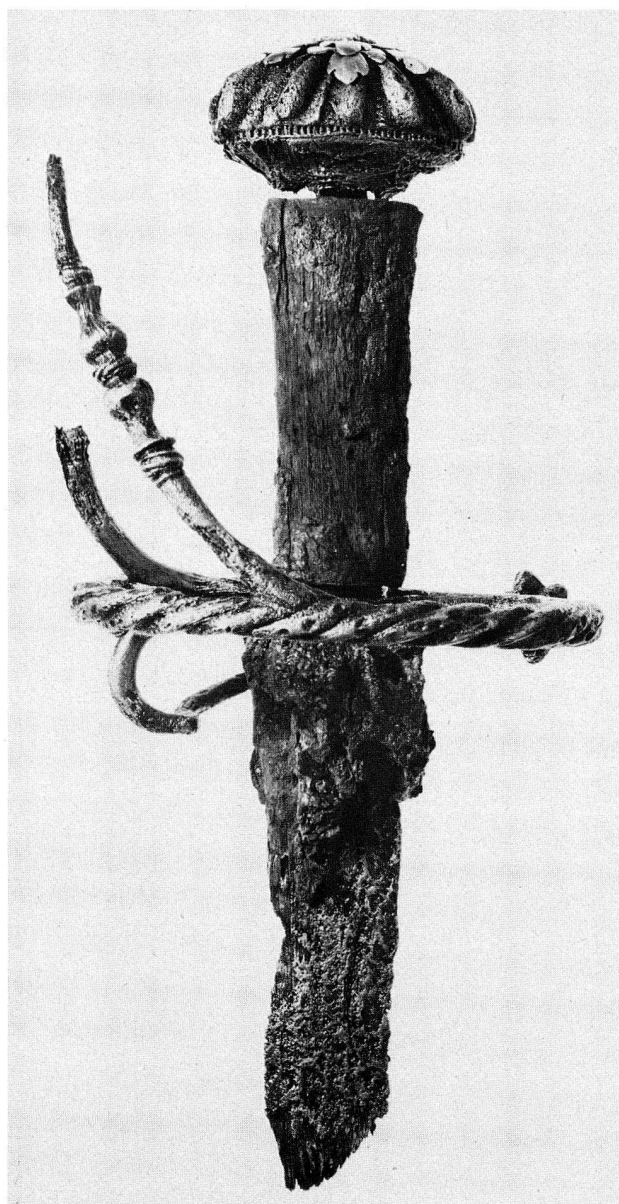
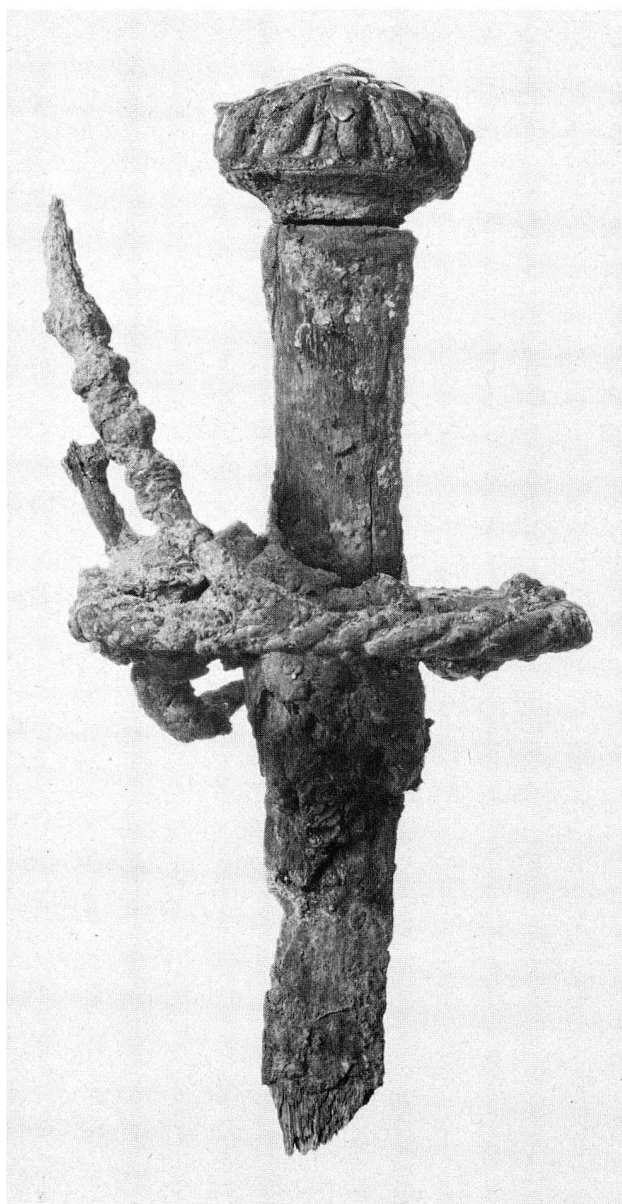
schen Messerschmied herrichten liess.

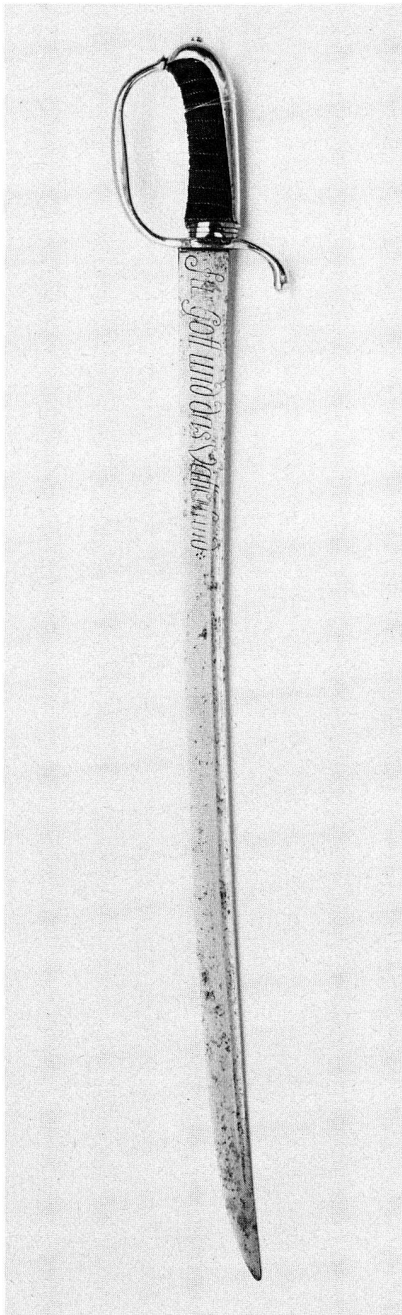
Ein im Rhein zwischen Kreuzlingen und Konstanz gefundenes Schwertfragment aus der Mitte des 16. Jahrhunderts konnte ebenfalls im eigenen Atelier zerlegt, restauriert, konserviert und wieder montiert werden (Abb. 46, 47).

Vor rund fünfundzwanzig Jahren sind die zerfallenen, einst rekonstruierten Betonlaffeten des Mercurius und des Benfeldner Geschützes im Hof des Landesmuseums durch eichene ersetzt und mit dem originalen Beschläg versehen worden. Jetzt galt es wiederum, Eisen und Holz zu restaurieren und zu schützen. Dreieinhalb Monate dauerten die Arbeiten, bei denen sich auch der Hersteller des Eisenbeschläges eruieren liess: es handelt sich um den Zürcher Lafettenschmied Jakob Herder, der, wie wir heute wissen, die meisten Geschütze der Giesserei Füssli in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beschlagen hat.

Die Restaurierung des beachtlichen Bestandes an mittelalterlichen Schilden wurde weitergeführt und gleichzeitig ein neues Depot für diese kostbaren Objekte eingerichtet.

46./47. Schwertfragment. Gefäss aus Eisen mit ovalem Knauf. Um 1520-1550. Länge 26,5 cm. Vor und nach der Restaurierung. (S. 45 und 63)





48. Säbel. Gefäss aus Messing. Klinge graviert mit Inschrift einerseits «Für Gott und das Vatterland», anderseits «Gruner fecit in Bern, 1750». Länge 76,5 cm. (S. 63)

Im Auftrag der Gottfried Keller-Stiftung entstanden Galvanokopien von drei silbernen Altarreliefs aus der stockalperschen Hauskapelle in Brig.

Auf Valeria, Sitten, befinden sich fünf prachtvolle, mittelalterliche Schilde. Der eine ist der bekannte Kampfschild eines Herrn von Raron aus der Zeit um etwa 1300. Die vier anderen bestehen aus Holz, sind mit Leinwand bespannt und bemalt. Sie zeigen die Kirche Valeria, also das Wahrzeichen des Domkapitels von Sitten. Der Bemalung nach handelt es sich um Tartschen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Um sie vor dem weiteren Verfall zu schützen, anerbote sich das Landesmuseum, im Gegengeschäft zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Objekte, eine Konservierung durchzuführen. Ein Exemplar fiel wegen seiner etwas schlankeren Form auf. Auf Grund der Röntgenuntersuchungen (vgl. S. 54) stellten wir fest, dass unter der heute sichtbaren Bemalung eine zweite, ältere vorhanden sein muss. Der Schild war, wie die spitz zulaufende Form vermuten liess, älter. Bis jetzt wissen wir, dass in einem Medaillon der heilige Mauritius zu Pferd dargestellt ist und dass das Medaillon auf einem Wappenschild liegt. Das Wappen ist als jenes der Familie Bartholomei erkannt. Ein Vertreter dieses Geschlechts war 1356-1376 Abt von St-Maurice. Der Schild muss ursprünglich aus jener Zeit stammen. Eine entsprechende Publikation ist in Vorbereitung.

Auf die Nidwaldner Landsgemeinde hin haben Fachleute des Landesmuseums das Harsthorn, das sogenannte Helmi, einer vollständigen Restaurierung unterzogen. Die Arbeiten umfassten insbesondere das Neuversilbern der Fassungen sowie das Anbringen einer neuen Kordel.

Im Atelier für Uniformen und Fahnen wurden für die Sonderausstellung «Internierte Truppen 1939-45» (vgl. S. 66) im Zollmuseum Cantine di Gandria/TI die deutsche Fahne einer SS-Einheit und eine Schiffsflagge des Königreichs Savoyen instand gestellt.

Im Jahre 1979 erhielt das Landesmuseum die Oberstenfahne eines Schweizerregiments in österreichischen Diensten als Geschenk. Die Restaurierung der stark zerstörten Malerei des doppelseitigen Wappenmedaillons beanspruchte zwei Monate. Immer noch in Arbeit befindet sich die stark zerfallene, bei der Schlacht von Marignano mitgeführte Gebrauchskopie des Zürcher Juliusbanners.

Im Verlaufe des Jahres befasste sich das Atelier mit einer grossen Anzahl von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen aus unserer Sammlung. Hervorzuheben sind: vier Uniformen und zwei Uniformfigurinen von internierten Truppen aus der Zeit 1939-45 für die Ausstellung in Cantine di Gandria (vgl. S. 66), zwei Figurinen aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges – ein Dragoner und ein Feuerwächter – für die Sonderschau über Salomon Hirzel (vgl. S. 11) sowie eine Anzahl von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für die geplante permanente Präsentation «Schweizergarden».

Ausbildung

Ihre dreijährige Ausbildung schlossen Elisabeth Graf im Atelier für die Restaurierung von Skulptur und Malerei und Annie Tuchs Schmid-Stokar im Prähistorischen Labor erfolgreich ab. Neu als Stagiaire im obengenannten Atelier trat Claude Breidenbach ein, während Véro-



49. Porträtminiaturen, Gouachen auf Elfenbein nach dem Familienbild des Joseph Heintz von ca. 1608. Von Johann Rudolf d.J. Füssli. 1735-36. Je 6,7 x 5,7 cm. (S. 34 und 62)

nique Strasser seit November als Praktikantin im Atelier für Graphikrestaurierung tätig ist.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Die Graphische Sammlung verzeichnete über zweihundert Besucher. In zunehmendem Masse finden ihre Bestände Verwendung zur Illustrierung von Publikationen verschiedensten Inhalts. Besonders gesucht sind hierbei Bilddokumente zur Schweizer Geschichte und zur Ortskunde sowie Porträts. Zusätzlich zu den eigenen Ausstellungen in Raum 47 (vgl. S. 10) diente Material aus der Graphischen Sammlung zur Ergänzung verschiedener Sonderausstellungen des Museums.

Die im Verwaltungstrakt untergebrachte Siegelsammlung und das ihr angegliederte heraldische Figurenregister, beide seit längerer Zeit verwaist, sind seit Mitte 1980 wieder zugänglich und benützbar. Telefonische Voranmeldung ist hier – wie übrigens auch in den anderen Studiensammlungen – erwünscht. Das vor allem von Familienforschern begehrte Kabinett beantwortete in dem knappen halben Jahr seit der Wiedereröffnung mehr als hundert Anfragen betreffend Siegel und Heraldik.

Die im Zusammenhang mit der Räumung des Artillerieraumes zu versorgenden Artilleriemessinstrumente gaben Anlass, die Studiensammlung an wissenschaftlichen Instrumenten neu zu ordnen. Dabei stiess man unter anderem auf einen Messingmassstab aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit der Bezeichnung «Sac. Caes. May. Camarae Horologista Oswaldus Müller Mathemat. Inventor fec. Tugy Helvet». Recherchen in den Regesten aus dem «Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses», Band 33, Wien und Leipzig 1916, ergaben, dass es sich beim Kammeruhrmacher Oswald Müller (ab Lauried) um keinen Geringeren